

Auszug aus dem Titel:

Bildung, Erziehung und Akzeptanz sinnvoller Regeln in der Krise - Ein Plädoyer für mehr Zivilcourage

Autor: Aribert Böhme



Dieses Buch zeigt anhand vieler Alltagsbeispiele welche Zusammenhänge es gibt zwischen einem nicht selten inflationär beklagten Bildungsnotstand und Erziehungsnotstand sowie einer unübersehbaren Missachtung sinnvoller Regeln, die ein gedeihliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft erst ermöglichen sollen.

Infos und Bestellung:

http://www.bod.de/index.php?id=1132&objk_id=265729

10. Konsequenzen mangelnder Erziehungsarbeit

- Woran lässt sich mangelnde Erziehung erkennen?

Mangelnde oder schlechte Erziehung lässt sich quer durch alle Altersklassen und bei allen sozialen Schichten ausmachen. Besonders auffällig ist aber, dass es vor allem vielen Kindern und Jugendlichen erkennbar an einer guten Erziehung mangelt.

Kinder und Jugendliche, die z. B. durch schlechte Tischmanieren auffallen, gehören ebenfalls zum Alltagsbild, wie Kinder und Jugendliche, denen elementarste Anstandsregeln fehlen. Da wird sich beispielsweise nicht mehr bedankt, wenn man etwas geschenkt bekommt. Da betritt man wortlos einen Klassenraum, und fängt dann auch noch zu maulen an, wenn man freundlich darauf aufmerksam gemacht wird, dass es doch wohl angezeigt sei zumindest einen kurzen Gruß an die bereits Anwesenden zu richten. Da gibt es rüpelhafte Jugendliche, die sich unflätig über Sitzbänke öffentlicher Verkehrsmittel flegeln; auch dann, wenn z. B. ältere, erkennbar gebrechliche Leute dringend einen Sitzplatz benötigten. Da gibt es Kinder, denen offenbar die Bedeutung des Wortes „Nein“ nicht bekannt zu sein scheint, und die nicht selten endlose Diskussionen mit ihren Eltern beginnen, wobei diese z. B. schon mehrfach gesagt haben, dass der eine oder andere Gegenstand bei einem Warenhausbesuch nicht gekauft wird. Da gibt es Kinder, die auch nach mehrfacher, freundlicher Aufforderung ihrer Eltern, es nicht für nötig halten, endlich den Aufforderungen nachzukommen. Da gibt es Kinder, die offenbar nicht gelernt haben, dass fremde Erwachsene, wie z. B. LehrerInnen, eben keine gleichrangigen Spielkameraden sind, die man ebenso unflätig wie respektlos zu behandeln glauben darf wie gleichaltrige Kinder. Kurz: Es ist vor allem auffällig, dass viele Kinder und Jugendliche heutzutage keinerlei Respekt Erwachsenen gegenüber mehr zeigen. Mag man im Privatbereich zuweilen noch darüber hinwegsehen, so zeigt sich spätestens in der Schule, dass eine mangelhafte Erziehung unübersehbare, i. d. R. sehr ungünstige Konsequenzen für die betreffenden Kinder, hat.

Das täglich zu beobachtende Störverhalten in vielen Schulklassen – verursacht durch eine

mangelhafte Erziehung - ist nicht nur überaus lästig und belastend für die LehrerInnen, sondern es ist vor allem entscheidend mit dafür verantwortlich, dass ein konstruktiver und lehrreicher Unterricht über weite Strecken gar nicht mehr möglich ist. Täglich sind LehrerInnen in einem oft unverhältnismäßig hohen Maß damit beschäftigt, schlecht erzogene Kinder und Jugendliche dahingehend zu disziplinieren, da diese oftmals in einer extrem penetranten und unverschämten Art und Weise den Unterricht schon im Ansatz ersticken.

Schlechte oder mangelhafte Erziehung hat viele Facetten. Allen gemeinsam ist aber, dass die negativen Konsequenzen für alle Beteiligten unübersehbar sind. Insofern ist und bleibt eine mangelhafte Erziehung eben keineswegs mehr nur „Privatsache“, sondern sie hat vielfältige Negativwirkungen auf unsere Gesellschaft im Ganzen.

- Kurzfristige, mittelfristige und langfristige Konsequenzen

Kurzfristige Konsequenzen einer mangelhaften Erziehung sind beispielsweise darin zu sehen, dass sich die Betroffenen situationsabhängig blamieren, und somit unangenehm auffallen. Kinder oder Jugendliche, deren Eltern nicht darauf achten, dass ihr Nachwuchs sich z. B. in der Öffentlichkeit bei einem Restaurantbesuch ordentlich zu benehmen weiß, fallen anderen Gästen oftmals unangenehm auf. Eine kurzfristige Konsequenz könnte dann ein Verweis sein, der für die betreffende Familie sehr peinlich ist.

Eine weitere, kurzfristige Konsequenz schlechter Erziehung ist z. B. darin begründet, dass es in vielen Alltagssituationen immer wieder zu unangenehmen Situationen kommen kann, bedingt dadurch, dass Kinder und Jugendliche extrem unfolgsam sind. Jeder, der schon einmal beobachtet hat, wie extrem unwohl sich Eltern fühlen, deren Kinder offenbar keinerlei Ansage akzeptieren, wird nachvollziehen können, wie ungünstig sich eine mangelhafte Erziehung auf ein gedeihliches Zusammenleben auswirken kann.

Mittelfristige Konsequenzen einer schlechten Erziehung sind u. a. darin zu sehen, dass sich schädliche Verhaltensmuster wie beispielsweise mangelnder Respekt, Egozentrismus o. ä. verselbstständigen, wobei die Betroffenen dann oftmals gar nicht mehr zu erkennen vermögen, warum sie an „allen Ecken und Kanten“ im Umgang mit anderen Menschen auf Widerstand stoßen. Kinder und Jugendliche, die nicht frühzeitig gelernt haben, dass ein respektvoller Umgang mit anderen Menschen keineswegs ein Selbstzweck, sondern vielmehr ein Muss darstellt, haben es im weiteren Lebensverlauf ungleich schwerer sich in gewachsene Strukturen einzufügen, als dies bei Kindern und Jugendlichen der Fall ist, deren Eltern rechtzeitig auf eine konstruktive Erziehung geachtet haben.

Langfristige Konsequenzen einer mangelhaften Erziehung bestehen u. a. auch darin, dass sich solche Menschen potenziell gute Entwicklungschancen geradezu systematisch dadurch zerstören, indem sie schlichtweg unfähig sind, sich situationsgerecht verhalten zu können.

Ganz gleich, wie sich negative Konsequenzen einer mangelhaften Erziehung im Einzelfall auch zeigen mögen, so ist eines völlig klar: Es sind nicht die Kinder und die Jugendlichen, denen hier primär ein Vorwurf zu machen ist, sondern vielmehr solche Eltern und LehrerInnen, die heutzutage nicht mehr konsequent auf eine gute Erziehung achten. Vielfach ist es einfach nur Bequemlichkeit, dass manche Eltern und LehrerInnen nur noch weg schauen, wenn sie mal wieder eine grobe Verfehlung haben beobachten können, anstatt zeitnah und entschieden für eine angemessene Verhaltenskorrektur zu sorgen. Immer häufiger scheint es aber auch so zu sein, dass manche Eltern und LehrerInnen allein schon deshalb nicht mehr zu einer konstruktiven Erziehungsarbeit fähig sind, da sie selbst erkennbare Defizite aufweisen. Eltern und / oder LehrerInnen, die sich im Alltag selbst oftmals respektlos benehmen, geben denkbar schlechte Vorbilder für Kinder und Jugendliche

ab. Beispiele für respektloses Verhalten von Erwachsenen lassen sich täglich in unterschiedlichsten Situationen ausfindig machen. Wie sollen z. B. Kinder lernen, dass eine Verkehrsampel, die gerade das Rotlicht zeigt, auch bedeutet, *dass* man bitte stehen zu bleiben hat, wenn sogar vor Schulen manche Eltern und LehrerInnen solche Signale oftmals absichtlich missachten. Wie sollen Kinder, deren Eltern es selbst mit verbindlichen Regeln nicht so streng nehmen, lernen, dass z. B. auch Regeln im Straßenverkehr keineswegs einen Selbstzweck darstellen, sondern vielmehr dazu gedacht sind, Sicherheit für alle VerkehrsteilnehmerInnen zu gewährleisten, wenn Eltern ihren Kindern gegenüber signalisieren, dass man heutzutage jede Regel nach eigener Lust und Laune ändern darf? Wie sollen Kinder eine gute Erziehung erfahren, wenn z. B. Eltern bei einem Supermarktbesuch ein bereits im Einkaufswagen befindliches Brot einige Gänge weiter achtlos in ein Obstregal legen, nur deswegen, weil sie zu faul sind, das Brot wieder an seinen ursprünglichen Bestimmungsort zurück zu legen?

So banal solche alltäglichen Beispiele auf den ersten Blick auch erscheinen mögen, so zeigen sie dennoch klar und deutlich, dass eine konstruktive Erziehung nicht erst dann beginnt, wenn Kinder bereits verhaltensauffällig geworden sind, sondern sie muss sich vor allem schon im Alltag bewähren. Eltern, die ihren Kindern vorleben, dass „... doch eh alles egal ist...“, dürfen und sollten sich dann nicht wundern, wenn sich Erziehungsdefizite dahingehend verselbstständigen, dass ein geregelter Zusammenleben ab einem gewissen Grad der Verwahrlosung faktisch nicht mehr möglich ist.

Nochmals zurück zum Thema „Disziplin im Straßenverkehr“. Die Teilnahme am Straßenverkehr fokussiert in vielfältiger Art und Weise, ob bzw. in welcher Weise Menschen gut erzogen worden sind, oder nicht. Mit Blick darauf, dass sich aus naheliegenden Gründen sehr viele Menschen aller Altersklassen in diesem Umfeld bewegen, lassen sich dort ebenso interessante wie nicht selten beängstigende Beobachtungen machen, die einen repräsentativen Charakter zeigen, der sich durchaus auch auf andere Lebensbereiche übertragen lässt.

AutofahrerInnen, die z. B. mit stark überhöhter Geschwindigkeit durch 30-er-Zonen rasen – zuweilen sogar vor Schulen, begehen keineswegs – wie die geradezu lächerlichen, um nicht zu sagen unverantwortlich niedrigen Bußgelder (Fahrverbote) suggerieren könnten – ein Kavaliärsdelikt. Nein, dabei handelt es sich um extrem rücksichtslose und verantwortungslose Erwachsene, die durch ein derartiges grobes Fehlverhalten unübersehbar dokumentieren, dass sie offenbar nicht über die nötige geistige Reife verfügen, ein tonnenschweres Gefährt, das als potenzielle Waffe fungiert, durch den Straßenverkehr zu bewegen. Erwachsenen, die durch solche unverantwortlichen Rücksichtslosigkeiten auffallen, sollte die Fahrerlaubnis grundsätzlich entzogen werden, und zwar so lange, bis zweifelsfrei geklärt ist, dass eine glaubhafte Verhaltensänderung stattgefunden hat. Die aktuellen Bußgelder und / oder Fahrverbote sind – gemessen an dem Gefahrenpotenzial – nicht nur absolut lächerlich, nein, sie sind extrem unwirksam. AutofahrerInnen, denen offenbar gar nicht klar zu sein scheint, dass sie durch ihr rücksichtsloses Verhalten andere Menschen massiv gefährden, AutofahrerInnen, die solche Bußgelder oftmals nur mit einem „milden, verachtenswerten Lächeln“ zur Kenntnis nehmen, benehmen sich keineswegs cool, sondern zeigen dadurch lediglich, dass sie erkennbar nicht über die geistige und sittliche Reife zum Führen eines Kraftfahrzeugs verfügen.

Rücksichtslosigkeiten dieser und ähnlicher Art kann jeder Mensch nahezu täglich erleben, der in unterschiedlichen Funktionen am Straßenverkehr teilnimmt.

Dies allein wäre schon schlimm genug. Doch damit nicht genug. Statt nun entschieden gegen derartige Verkehrsrowdys vorzugehen, verstecken sich nicht zuletzt sogar „führende“ PolitikerInnen unseres Landes, wenn es darum geht, derart offensichtliche und extrem gefährliche Situationen mit aller Entschiedenheit zu entschärfen.

Da gibt es beispielsweise Politiker, die heute in führenden politischen Ämtern tätig sind, die klare und sehr wohl auch organisatorisch durchführbare Vorschläge zur Beseitigung solcher Extremgefährdungen mit ebenso lächerlichen wie unhaltbaren Alibiaussagen abzuschmettern versuchen. Getreu dem Motto: „Die Freiheit des einzelnen hört genau dort auf, wo die Freiheit eines anderen beginnt“, wäre es sowohl organisatorisch wie auch technisch sehr wohl möglich, Verkehrsrowdys systematisch und in einer vergleichsweise überschaubaren Zeit aus dem Verkehr zu ziehen; allein der Wille zur praktischen Durchsetzung fehlt offenbar.

Stattdessen werden lieber Scheinargumente ins Feld geführt, bedingt dadurch, dass führende Politiker nicht selten entsprechende Lobbys fürchten. Hielten so manche unserer PolitikerInnen nicht nur schöne Sonntagsreden, bei denen oftmals pseudomäßige Anteilnahme am Schicksal solcher Menschen geheuchelt wird, die unter den Folgen schlimmen Verkehrsrowdiums zu leiden haben, sondern handelten sie sehr viel konsequenter bei der Vorgehensweise gegen erkennbar rücksichtslose Verkehrschaoten, ließe sich diese ebenso offensichtliche wie schlimme Situation in absehbarer Zeit signifikant entschärfen.

Da ist es einfacher und bequemer, Alibiaktivitäten durchzuführen, die sie z. B. darin zeigen, vergleichsweise harmlose Falschparker abzuzocken, die womöglich nicht genügend Münzen in eine Parkuhr eingeworfen haben. An die faktisch sehr gefährlichen Verkehrsrowdys, die täglich unsere Straßen unsicher machen, trauen sich viele unserer VerkehrspolitikernInnen nicht heran, da sie womöglich fürchten, sie zögen sich den Unmut von so manchem Mächtigen-Schumi zu, indem sie ihm sein „geliebtes Spielzeug“ wegnehmen.

Kurz: Schlechte Erziehung zeigt sich keineswegs nur in plakativen Defiziten, wie sie sich in vielen Alltagssituationen beobachten lassen, sondern deren Ursachen liegen entscheidend auch darin, welches Lebensumfeld unseren Kinder und Jugendlichen als lebenswert und sinnvoll angeboten wird. Ein Lebensumfeld, in dem unseren Kindern und Jugendlichen auf vielen Ebenen praktisch vorgelebt wird, dass „Rücksichtslosigkeit gut sei“, dass „Geiz geil sei“, dass „jede Regel nach eigener Lust und Laune gebrochen werden darf“, bietet keinerlei sachgerechte und konstruktive Basis für eine gute Erziehung. Vielmehr ist mit Sorge zu beobachten, dass Respektlosigkeit und Rücksichtslosigkeit in vielen Bereichen des täglichen Lebens stark zugenommen haben. Die Konsequenzen werden, sowohl für die direkt Betroffenen, wie auch perspektivisch für unsere Gesellschaft als Ganzes, wenig erfreulich sein.

- Innerfamiliäre Konsequenzen

Innerfamiliäre Konsequenzen schlechter Erziehung sind beispielsweise darin zu sehen, dass manche Eltern ihren Kindern gegenüber nicht zu vermitteln vermögen, dass *sie* es sind, die als Erziehungsberechtigte „das Sagen haben“. In manchen Familien scheint nicht mehr klar zu sein, dass es nicht nur ein natürliches Recht der Eltern auf eine angemessene Erziehung ihrer Kinder gibt, sondern auch eine ebensolche Pflicht. Eine konstruktive und somit für die Kinder sinnvolle Erziehungsarbeit kann aber nur dann sachgerecht geleistet werden, wenn es ein „natürliches Gefälle“ zwischen den Eltern einerseits, und den zu erziehenden Kindern, andererseits, gibt. Bei einer Beobachtung so mancher Kommunikation zwischen Eltern und Kindern stellt sich zuweilen der Eindruck ein, man habe es mit Kommunikationspartnern zu tun, die auf einer gleichen Ebene operieren. Genau das ist aber schon aus natürlichen Gründen nicht möglich. Schließlich sind es die Eltern, die dafür Sorge zu tragen haben, dass ihren Kindern eine möglichst gute Erziehung zuteil wird. Kinder, die ihre Eltern als gleichberechtigte „Spielpartner“ ansehen, entwickeln aus verständlichen Gründen kein so dringend notwendiges Respektsverhältnis den erziehenden Eltern gegenüber, da sie ihre Eltern als „Ihresgleichen“ betrachten. Aufgabe und Verpflichtung verantwortungsbewusster Eltern muss sein, darauf zu achten, unmissverständlich klar zu stellen „wer die Regie hat“. Eine auch schon in einigen Familien zu beobachtende „Aufweichung“ dieses

elementaren Erziehungsprinzips, schadet erheblich mehr, als es zu nutzen in der Lage wäre.

Eine innerfamiliäre Konsequenz schlechter Erziehung ist entscheidend darin zu sehen, dass es zu ebenso schleichenden, wie perspektivisch ungünstigen Entwicklungen derart kommt, dass es oftmals nicht mehr die Eltern sind, die entscheidende „Weichen stellen“, sondern vielmehr Kinder, die nicht frühzeitig gelernt haben, klare und verbindliche Vorgaben ihrer Eltern zu erfüllen. Eltern, die nicht willens und / oder in der Lage sind, Entscheidungen auch gegen kindlichen Widerstand durchzusetzen, verletzen wichtige Erziehungsgrundsätze, deren fortgesetzte Nichtbeachtung perspektivisch oftmals unerfreuliche Konsequenzen für alle Beteiligten hat.

- Konsequenzen in der Schule

Die entscheidende Konsequenz einer schlechten Erziehung zeigt sich im schulischen Umfeld vor allem darin, dass ein über weite Strecken auch nur ansatzweise konstruktiver Unterricht faktisch nicht mehr möglich ist, weil es eine beängstigend wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen gibt, denen erkennbar jegliche gute Erziehung fehlt.

Aus der Sicht der LehrerInnen sowie aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen, die eine Schule noch als einen Ort begreifen möchten, an dem es sich vernünftig lernen lässt, ist es schon seit längerer Zeit ebenso ärgerlich wie inakzeptabel, dass täglich unverhältnismäßig viel Zeit nur noch darauf verschwendet werden muss, teils restlos chaotische und unerzogene Kinder und Jugendliche zu disziplinieren. Es bedarf wahrlich keiner prophetischen Kräfte, vorherzusehen, dass dadurch die Ausbildungsqualität perspektivisch noch weiter absinken wird, als dies in Teilen ohnehin schon der Fall ist.

Konsequenzen schlechter oder fehlender Erziehungsarbeit bleiben definitiv nicht auf den innerfamiliären Bereich beschränkt – was schon schlimm genug ist – sondern sie reichen in einem oftmals unerträglichen Maße in den Schulalltag hinein, mit der unübersehbaren Konsequenz, dass vor allem all' *die* SchülerInnen zunehmend unter den nicht selten extremen Zuständen zu leiden haben, die sehr wohl engagiert und zielstrebig in der Schule lernen möchten. Fakt ist, dass genau das in weiten Teilen vieler Schulen schon seit längerer Zeit nicht mehr möglich ist. Die wenig rühmlichen PISA-Ergebnisse sind unter solchen teils unverantwortlichen Zuständen nur eine geradezu logische Konsequenz.

Der Hinweis allein darauf, dass womöglich nur die Lehrerschaft versagt haben könnte, ist ebenso falsch wie polemisch. Sehr wohl wahr ist aber, dass es vielen Lehrerinnen und Lehrern ganz offenbar daran mangelt, klar erkennbare Missstände a) ungeschönt zu thematisieren, und b) die zur Beseitigung eben solcher Missstände notwendigen Korrekturen konkret einzuleiten, und sachgerecht zu begleiten. Leider ist nur zu oft zu sehen, dass es zwar „hinter einer hervor gehaltenen Hand“ zu Unmutsäußerungen der Art kommt, die klar und deutlich bestätigen, *dass* einiges im argen liegt, im weiteren Verlauf dann aber entweder der Mut und / oder Wille zur konkreten Beseitigung offensichtlicher Defizite nicht hinreichend ausgeprägt zu sein scheint. Nun wäre es an dieser Stelle unfair, man wollte hier „den Schwarzen Peter“ nur der Lehrerschaft zuschieben, denn ursächlich mitverantwortlich für dieses „Duckmäusertum“ sind nicht zuletzt auch einige Schulgesetze, die vor allem erkennbar verantwortungslose Eltern oftmals geradezu auch noch dazu ermutigen, offen und frech gegen solche LehrerInnen vorzugehen, die es tatsächlich wagen sollten, offensichtliche Sauereien klar und deutlich zu benennen, und folglich solche Kinder und Eltern zur Rechenschaft heranziehen, die entscheidend dazu beitragen, dass es überhaupt zu teils sehr schlimmen Zuständen hat kommen können.

In einem Land, in dem zunehmend Schulnoten und Zeugnisnoten über Anwälte eingeklagt werden, die im übrigen nicht selten gut davon leben können, einem Land, bei dem jedes Urteil eines Lehrers

von einigen Eltern pauschal in Frage gestellt wird, einem Land, das nicht selten zunehmend Chaoten besser schützt als solche Eltern, die sich redlich um eine gute Ausbildung ihrer Kinder bemühen, darf man sich nicht ernsthaft wundern, dass es zu Auswüchsen der beschriebenen Art kommt.

- Konsequenzen in der Ausbildung & und im Studium

Kinder und Jugendliche, die keine gute Erziehung mit auf ihren Weg bekommen haben, sind auch in der Ausbildung oder im Studium benachteiligt, weil sie oftmals auffällige Probleme haben, sich in bestehende Strukturen einzuordnen.

Häufig ist zu beobachten, dass einerseits eine hohe Anspruchshaltung bei Auszubildenden dahingehend besteht, genau zu wissen, welche Rechte sie haben, wogegen die Einsichtsfähigkeit hinsichtlich der Pflichten deutlich schwächer ausgeprägt zu sein scheint. Oftmals sind dafür Erziehungsfehler verantwortlich, da den Kindern und Jugendlichen nicht sachgerecht vermittelt worden ist, dass nicht zuletzt ein gutes Benehmen integraler Bestandteil beruflichen Erfolgs ist. Auch die Regel „Ohne Fleiß kein Preis“, die in der älteren Generation noch sehr viel häufiger zu hören gewesen ist, erscheint vielen Kindern und Jugendlichen heutzutage als altbacken und antiquiert. Faktisch ändert das aber nichts an deren unveränderter Gültigkeit. Doch auch an dieser Stelle muss festgestellt werden, dass es nicht die Kinder oder Jugendlichen sind, denen hier ein Vorwurf zu machen ist, sondern vielmehr solchen Erwachsenen, die Kindern wiederholt suggerieren, man müsse nur dreist genug sein, und dann „laufe schon alles wie gewünscht“. Die Anfänge solcher Fehlentwicklungen reichen weit bis in die jungen Kindertage zurück. Schon im Grundschulbereich ist vielfach zu beobachten, dass manche Kinder ohne jegliche, erkennbare, eigene Anstrengungsbereitschaft sich „Fertige Aufgaben erschleichen“. Kinder, die z. B. schon frühzeitig gelernt haben, dass sie der Aufforderung zur Erledigung ihrer Hausaufgaben schon allein dadurch genügen, indem sie diese schlichtweg nur von anderen Kindern abschreiben – und das nicht in Ausnahmefällen, sondern vielmehr im Regelfall – Kinder, die dann nicht zeitnah und entschieden von den Lehrkräften dazu angehalten werden dieses Fehlverhalten zu unterlassen, sehen aus verständlichen Gründen ihrerseits keinerlei Anlass zur Korrektur eines solchen Verhaltens.

Kinder und Jugendliche, bei denen sich ein solches Verhalten verfestigt hat, die dann in einen Ausbildungsbetrieb kommen, erleben dort häufig zum ersten Mal, dass es zur Erlangung erfreulicher Ergebnisse im Vorfeld zunächst einmal entsprechender Anstrengungen bedarf, die nicht mehr von Dritten, sondern vielmehr bei sich selbst eingefordert werden müssen. Kombiniert mit einer nicht selten aggressiven Grundstimmung, entsteht oftmals Frustration und Enttäuschung, die sich zuweilen wenig konstruktiv entlädt.

Auch in der Ausbildung und im Studium zeigt sich, dass die Konsequenzen einer schlechten Erziehung nicht auf das unmittelbare private Umfeld beschränkt bleiben, sondern dass sich vielmehr ungünstige Auswirkungen in verschiedensten Situationen beim Umgang mit anderen Menschen, ergeben. Verantwortungsbewussten Eltern und Lehrkräften sollte klar sein, dass demnach eine gute Erziehung keinen Selbstzweck darstellt, sondern dass sie entscheidend dazu beitragen kann, gute Voraussetzungen für einen konstruktiven Umgang im mitmenschlichen Miteinander zu begründen.

- Konsequenzen in der Gesellschaft

Eine Gesellschaft, in der es zunehmend Menschen gibt, die kaum mehr eine gute Erziehung erfahren haben, kann es nicht überraschen, dass sich Auswüchse unterschiedlichster Art zeigen, wobei das Spektrum von kleinen Verfehlungen, bis hin zu schlimmsten Ausfällen reicht.

Eine Gesellschaft, in der es Leute gibt, die – im Kleinen, wie im Großen – vorleben, dass jeder machen könne, was er will, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer Menschen, darf sich nicht wundern, dass das mitmenschliche Klima schleichend zunehmend immer rauer wird. Schon kleinen Kindern wird in Teilen des schulischen Umfelds praktisch vorgelebt, dass sich vor allem diejenigen durchsetzen, die nicht selten rücksichtslos andere MitschülerInnen traktieren; und das nicht selten sogar im Beisein von Lehrkräften. So gehört es schon seit längerer Zeit zum Alltag mancher Schulkinder, hautnah erleben zu müssen, dass Arbeitsmittel und Kleidungsstücke mutwillig von Mitschülerinnen und Mitschülern zerstört werden. Bedauerlicherweise ist es dann aber oftmals so, dass die entsprechenden Kinder nicht angemessen zur Rechenschaft für ihr inakzeptables Fehlverhalten herangezogen werden. Vielmehr ist oft zu beobachten, dass auf der Seite der geschädigten Kinder diese nur allzu oft verängstigt zurück gelassen werden, wogegen die aggressiven kleinen Chaoten oftmals keinerlei spürbare Sanktion befürchten müssen. An dieser Stelle sind es – im schulischen Umfeld – vor allem die Lehrkräfte, die hier deutlich entschiedener für eine Korrektur solcher Auswüchse sorgen müssten. So gut und so wichtig freundliche Gespräche auch sein mögen, Fehlverhalten zu korrigieren, so wichtig ist es aber auch, Kinder und Jugendliche, die in bestimmten Fällen offenbar beratungsresistent sind, deutlich spüren zu lassen, dass ein aggressives und destruktives Verhalten grundsätzlich nicht geduldet wird.

Jeder, der schon das zweifelhafte Vergnügen hatte, beobachten zu dürfen, wie selbst unverschämteste Wiederholungs-„täterInnen“ von manchen Lehrkräften immer wieder mit Samthandschuhen behandelt werden, anstatt sie angemessen für offensichtliche Verfehlungen der übleren Art zu sanktionieren, stellt sich zu recht die Frage, wieso offenbar nahezu immer die „TäterInnen“, und nicht die beklagenswerten „Opfer“ geschützt werden? Es ist unübersehbar, dass an dieser Stelle die Prioritäten klar falsch gesetzt werden. Durch ein permanentes „Nicht-Sanktionieren“ werden Kinder und Jugendliche, die zu einem destruktiven Verhalten neigen, geradezu dazu ermuntert, sich auch weiterhin unverschämt und destruktiv zu benehmen. Zu leiden haben folglich vor allem solche Kinder und Jugendliche, die in einem geschützten Raum lernen möchten.

Eine Gesellschaft, in der zunehmend Egoisten unterwegs sind, entzieht sich auf die Dauer elementare Grundlagen menschlichen Zusammenlebens, ohne deren Existenz perspektivisch niemand mehr – auch nicht die rücksichtslosen Egoisten – werden leben können.

Verstärkt werden derartige Negativtrends nicht zuletzt durch Fernsehsendungen, die in einer schier unerträglichen Intensität glauben machen wollen, dass es mittlerweile zum „guten Ton gehöre“, sich rücksichtslos und unverschämt zu benehmen. Kinder und Jugendliche, die täglich solche Botschaften konsumieren, verlieren sich schnell in einem Gestrüpp aus „Egoismus, virtuellen Plastikwelten, unrealisierbaren Wunschvorstellungen usw.“. Sowohl die Menge, wie auch die inhaltliche Intensität vieler Fernsehsendungen, die minderwertige und destruktive Kernbotschaften in einem bedenklich großen Ausmaß „ausschütten“, muss größten Anlass zur Sorge für eine gute und gedeihliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (und Erwachsenen) geben.

Eine Gesellschaft, die sich perspektivisch günstig entwickeln soll, muss verstärkt darauf achten, dass das Hauptaugenmerk eben nicht – wie bisher oftmals zu beklagen – nur auf spektakuläre Auswüchse gerichtet wird, die sich medienwirksam vermarkten lassen, sondern vielmehr darauf, Zusammenhänge zwischen dem „Input“ und dem „Output“ intensiver zu thematisieren bzw.

entsprechende Konsequenzen aus eben solchen Erkenntnissen zu ziehen. Konkret: Eine Gesellschaft, die es nicht nur zulässt, sondern in Teilen sogar auch noch fördert, dass Kinder und Jugendliche schon frühzeitig zu Rücksichtslosigkeit, Dreistigkeit und Egoismus erzogen werden, handelt sowohl verantwortungslos, wie perspektivisch ausgesprochen dumm. Die Konsequenzen zunehmender Rücksichtslosigkeit richten sich nämlich – das ist schon heutzutage unübersehbar – keineswegs mehr nur gegen Einzelne, sondern vielmehr gegen unsere Gesellschaft als Ganzes. Man muss nicht lange suchen, um schlimme Konsequenzen einer zunehmenden Verrohung zu finden. Dabei ist es letztlich völlig gleichgültig, ob sich solche Tendenzen in hirnlosen Gewaltspielen, schwachsinnigen Talkshows oder im täglichen Miteinander zeigen. Allen gemeinsam ist die Beobachtung, dass ein zunehmender Konsum bedenklicher Verhaltensweisen auf die Dauer ein gesellschaftliches Gefüge im Ganzen ins Wanken bringt. Im Interesse unserer gesamten Gesellschaft wäre es überaus wichtig, dass sehr viel mehr Gegengewichte zu den in Teilen bedenklich wachsenden Auswüchsen, entstehen. Bisher ist leider nur zu oft zu konstatieren, dass es zwar einerseits eine wachsende Zahl Menschen gibt, die sehr wohl erkannt haben, *dass* es dringender Korrekturen bedarf; die andererseits aber vielfach nicht genügend Mut und Engagement zeigen, die zur Erreichung signifikanter Verbesserung notwendigen Maßnahmen konkret mit zu tragen. Ein nicht selten ignorant und feiges Wegschauen wird perspektivisch dazu führen, dass chaotische Zustände eine Größenordnung erreichen werden, die dann – wenn überhaupt – nur noch ungleich schwerer korrigiert werden können. Von daher lautet auch hier der Rat: „Wehret den Anfängen“.